

«Und der Affe grübelt weiter, bis ans Ende aller Zeit»

Der «Kultur-Treff Bräagg» präsentierte am Freitag die «Mammutjäger». Im Saal der Traube zeigten Erich Furrer und Erich Hufschmid die aberwitzige Geschichte des Homo Sapiens.

Pablo Rohner

Bazenheid – «Er biegt die Zeit und krümmt den Raum», schallt es mehrstimmig wie von digitalen Stimmen durch den Raum. Doch es sind humanoide Wesen, zwei um genau zu sein, die sie erklingen lassen. Tropfend vor Schweiss verkünden Erich Hufschmid und Erich Furrer ihre Botschaft: Das Ziel mag noch so abstrakt und fern erscheinen, der Mensch setzt alles daran, die Grenzen des Möglichen zu sprengen, das Terrain seiner Errungenschaften neu abzustecken. Je grössenwahnsinniger desto besser. «Der Mensch ist ein Wilder, nachdem er aufgehört hat, Affe zu sein», sagte Karl Marx.

Von den Mammutjägern übersetzt heisst das: Ein rastloses, grössenwahnsinniges, zunächst meist kolossal scheiterndes, dank seiner Beharrlichkeit aber letztendlich triumphierendes Genie. Der Herausforderer der Naturgesetze, der Bezwiner der Elemente, der Mammutjäger. Ein ebenso stolzer wie lächerlicher Gipfelstürmer, unaufhaltsam nach Höherem strebend. Unaufhaltsam sein wahnwitziger Drang zum



Siebzig Minuten atemloses Wetteifern – Erich Hufschmid (links) und Erich Furrer.

Himmel und in die Tiefen der Meere. Ungebrochen sein Trotzen gegenüber den Gesetzen der Schwerkraft und des Stärkeren. Unvermeidlich ist der Weg der Menschheit, aber auch ein mit konstantem Scheitern gepflasterter.

Ein Spiegel

Doch die «Mammutjäger» sind nicht so abstrakt wie ihre vermittelte Botschaft. Sie halten ihren Zuschauern einen Spiegel vor, in dem sich jeder, der sich Mensch nennt, zwangsläufig wiederfinden muss. Die Zugehörigkeit zur

Spezies Mensch bedingt es. Aus dem ureigenen Trieb der Innovation erwächst im Gegenzug die menschliche Abhängigkeit von den selbstgeschaffenen Monstern der Technik. Dazu gesellen sich Triebe wie Eigennützigkeit und Fortpflanzungsdrang, um das absurde Panorama der «Mammutjäger» zu vervollständigen. So liefert das Mysterium «Mensch» Stoff für die schauspielerisch brillant umgesetzten Episoden des Duos. Alles beginnt mit einem immer unfairer geführten Wettrennen zweier Menschenaffen. Einen Wimpernschlag später klettern sie über einen tödlichen Abhang und stürzen dank eines mobilen Anrufes sogleich über diesem ab. Fallschirmspringer vergessen den Fallschirm, dem Flugzeug geht der Sprit aus und die Taucher werden auf der Suche nach hübschen Synchronschwimmerinnen vom Hai gefressen. Der Mensch überwirft jegliche Ordnung und scheint sich dabei ein bisschen viel zuzumuten.

Die Totengräber der Menschheit

Der Urknall ertönt, Furrer und Hufschmid verdrehen die Worte, entfachen



Erklären das Mysterium Mensch – Erich Furrer und Erich Hufschmid (rechts).

ein anarchisches Sprachgewitter, ohne dass dabei der Sinn auf der Strecke bleibt. Aus dem Chaos wird Ordnung, bis die Affen sich die Haare ausreissen und menschengeworden ihren brachialen Feldzug zur Beherrschung des Universums antreten. Die «Unaufrichtigen Aufrechtgeher» und ihre Errungenschaften werden immer widersprüchlicher, fühlen sich zu immer Höherem berufen und streben nach immer absurderen Visionen. Was der Mensch sich auch vornimmt, es erscheint so unrealistisch wie Mammutjagen in der Steinzeit. Die Errungenschaften mutieren zu Menschenfressern, sie werden zu den Totengräbern der Menschheit. Dabei wird klar: Der Mensch ist selbst nach hunderttausenden von Jahren ganz der Alte.

Schweisstreibende Show

Der gefüllte Saal der «Traube Bräagg» ist begeistert. Ohne Pause kämpfen sich Furrer und Hufschmid durch siebzig Minuten atemloses und schweisstreibendes Wetteifern. Auf der Bühne rattern die Tastaturen,

klingeln die Mobiltelefone, zischen die Geschosse. Die Wellen rauschen, die Winde tosen und die Motoren knattern. Ausser den Mikrofonen ist nichts aus der Steckdose, die Geräuschkulisse ist menschgemacht. Gleichzeitig laufen, schwimmen und fliegen die «Mammutjäger» in Zeitlupe und Zeitraffer über Bühne. Sie toben, prügeln sich, erklären, verstehen nichts mehr und überfordern sich selber. Die sequentiell dargebotenen, dokumentarfilmischen Erläuterungen sowie die angesprochenen, mehrsprachigen Sprachgewitter bestechen durch exakte Synchronität und harmonische Mehrstimmigkeit.

Wenn Hufschmid mit vorgeschobenem Unterkiefer den dumpfen, keulenschwingenden Neandertaler mimt, überzeugt das ebenso wie Furrers Interpretation des geschäftigen Moderators einer steinzeitlichen Kochshow. Mit dem Auftritt am «Arosa Humorfestival 2009» erhielten die «Mammutjäger» ihren Ritterschlag. Wenn also in der Nähe ein «gefüllter Mammutrüssel» serviert wird, kann es nur heissen: Hingehen und beherzt reinbeissen. ■



Der altehrwürdige Saal der Traube Bräagg war bis auf den letzten Platz besetzt.